

Ruth Reißig CJ
unter Mitarbeit von Ulrike Dimler CJ

Eigenes Manuskript
zur Geschichte des Institutshauses in Bamberg
mit seinen Höhen und Tiefen Ende des 18. Jahrhunderts

erstellt unter Verwendung von

Anette Löffler: Glückseliger Tod und heiligmachenden Gnade. Das Testament und der Nachlass der Maria Agnes Sattelberger, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 158 (2022) 141-155

sowie Archivalien des Archivs in Bamberg (AIBA)

Das Englische Institut Bamberg.

Höhen und Tiefen Ende des 18. Jahrhunderts

1. Einleitung

Um Aufbruch und Krisen, Höhen und Tiefen der Geschichte des Englischen Instituts Bamberg Ende des 18. Jahrhunderts verstehen und einordnen zu können, bedarf es des Rückblicks auf die Zeit der Gründung, sowie des Blicks auf die Zeitgeschichte. So gesehen kann man von drei großen Krisen sprechen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu bewältigen waren. Drei Krisen unterschiedlicher Art und mit unterschiedlichen Lösungen und teilweise wunderbaren Fügungen, aber auch mit langem, geduldigem Ringen und Vertrauen auf Gottes Hilfe. Es geht um

- die existentielle Krise im Siebenjährigen Krieg und die Rettung durch die Schutzbriefe von General Itzenplitz,
- die finanzielle Krise, bei der die Sattelberger Stiftung der Gemeinschaft das pure Überleben sicherte, und
- die essentielle Krise im Blick auf das Wesen der Ordensgemeinschaft durch die Abhängigkeit von den Fürstbischöfen

2. Gründung des Bamberger Hauses

Die Institutshäuser München, Augsburg und Mindelheim konnten bereits Anfang des 18. Jahrhunderts schöne Erfolge bei der Bildung und Erziehung der weiblichen Jugend im Sinne von Mary Ward aufweisen. So wurden auch Pläne für ein solches Institut in Bamberg gefasst.

Den Anstoß dazu scheinen zwei adelige Damen gegeben zu haben: Die Gattin des Obersten Landrichters, Graf von Wolfsthal, und Anna Amalie von Rotenhan, deren Gemahl in fürstbischöflichen Dienst stand. Die Familie Rotenhan gehörte von Anfang an zu den großen Wohltätern des Englischen Hauses. Frau Oberin von Augsburg, Maria Anna von Rehlingen knüpfte 1716 die notwendigen Kontakte als Gast im Hause Rotenhan und führte die Verhandlungen für die Gründung in Bamberg. Am 25. 6.1716 genehmigte Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (1695 - 1749) die Errichtung. Die Bedingungen waren: Vollkommene Unterordnung unter die bischöfliche Gewalt und Aufsicht und die Ablehnung jeder finanziellen Verquickung des Staates und seiner Bürger für immer. Die Gründung und der Unterhalt des Instituts, dessen Lehrerinnen auf 6 beschränkt waren, sollte vollkommen aus eigenen Mitteln geschehen. Der jährliche Unterhalt von 2000 Gulden für jede Schwester sollten von den Häusern Augsburg und Mindelheim geleistet werden. Bei Ausbleiben der Summe drohte die sofortige Auflösung (Info von AIBA 04.36 S. 2/3)

Am 22.06.1717 - Unser Geburtstag! - traf Frau Oberin Maria Anna von Rehlingen mit 6 Professinnen (3 adeligen, 2 bürgerlichen, und 1 Laienschwester) in Bamberg ein. Unverzüglich planten sie eine

Schule für Mädchen, in der die Institutsmitglieder unentgeltlich und nach einem einheitlichen Lehrplan unterrichten sollten. Es waren dies: eine Elementarschule, eine Sonntagschule, eine Handarbeitschule und ein Pensionat (Info von AIBA 04.36. S. 4/5). Schon nach kurzer Zeit konnte man bereits von einem Aufblühen der Schule sprechen. Natürlich mussten große Probleme gemeistert werden. Häuser mussten gemietet, Grundstücke gekauft und bebaut werden. Stetig, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten entwickelte sich ein "Baudreieck" des Englischen Hauses zwischen Graben, Holzmarkt und Eselsgasse (heute Edelstraße).

1724 wurde mit dem Bau der Institutskirche begonnen. 1727 wurde sie benediziert. Weihbischof Werner Schnatz hatte dafür 2500 Gulden gespendet. (Info von AIBA 04.36 S.5) Durch den beträchtlichen Kostenaufwand waren die von den Gründerinnen mitgebrachten Stiftungssummen bald aufgebraucht.

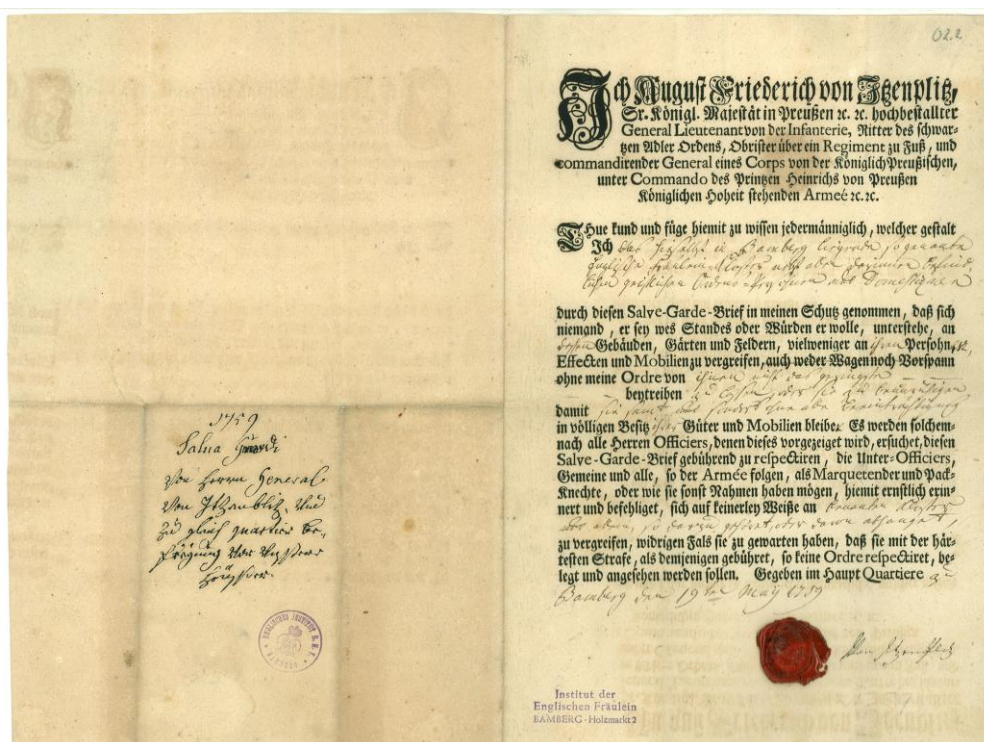
Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim wertschätzte das "Pflänzchen" für Bildung und Erziehung der weiblichen Jugend und unterstützte es durch verschiedene Maßnahmen z. B. durch kostenlose Überlassung von Bauholz aus Staatsbesitz, Zollbefreiung für Baubretter aus dem Frankenwald und jahrelange Steuerbefreiung für Bauten. Weitere Mittel kamen von einer vom Fürstbischof genehmigten Jahressammlung im ganzen Hochstift. Schenkungen der Klöster kamen hinzu.

Die Zahl der Mitglieder im Bamberger Haus stieg auf 20. Entsprechend stiegen die Unterhaltskosten. Eine geordnete Rechnungsführung fehlte. Kein Wunder, dass das Institut in Schulden geriet.

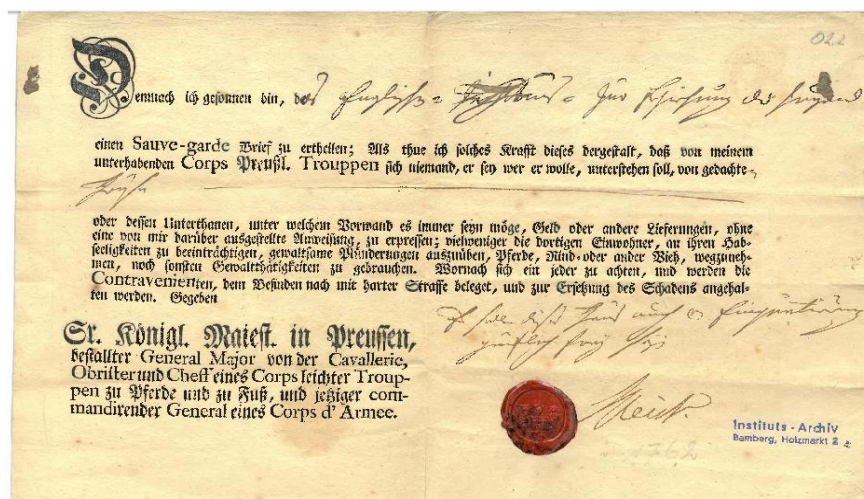
3. Der Siebenjährige Krieg und seine Folgen für das Bamberger Haus

Im Jahr 1756 brach der Siebenjährige Krieg aus. Preußen (Friedrich der Große) kämpfte mit Österreich (Maria Theresia) um Schlesien. Dreimal überfiel in diesen Jahren das preußische Heer Franken. Diese Invasion brachte Leid und Not auch über die Stadt Bamberg. Am 31. Mai 1758 brannte die preußische Soldateska ca. 58 Häuser im Gärtnerviertel nieder. Die schwach verteidigte Stadt kapitulierte und wurde zur Zahlung der wahnwitzigen Summe von zwei Millionen Talern verpflichtet. Das gesamte Hof- und Kirchensilber wurde konfisziert und Geiseln mitgenommen. Am 15./16. Mai 1759 fand ein weiterer Raubzug statt als Vergeltung für den Überfall der kaiserlichen Kavallerie. Am 20. November 1762 kam es zum dritten Überfall bei dem neben einer Million Thaler 2000 Artilleriepferde und 500 Rekruten gefordert wurden. Das Englische Institut kam wie durch ein Wunder mit dem großen Schrecken davon. Durch zwei Schutzbriefe (Salve-Garde- Briefe,) unterzeichnet von General August Friedrich von Itzenplitz am 19.05.1759 und 1762 (ohne Datum) wurde das Institut von jedem Schaden bewahrt. Ausdrücklich steht darin, dass weder Geld noch andere Leistungen erpresst werden durften. Gewaltsame Plünderungen waren verboten. Den Bewohnerinnen durfte kein Eigentum weggenommen werden, noch

durfte ihnen Gewalt angetan werden. Eigens erwähnt ist, dass das Haus auch von Einquartierung frei zu halten ist.¹



Schutzbrief vom 19.05.1759



Schutzbrief von 1762

Warum das sogenannte Englische-Fräulein-Kloster diese Schutzbriefe erhielt, konnte nicht geklärt werden. Es besteht die Vermutung, dass eine Verwechslung vorliegt. Die Preußen waren ja mit den Engländern verbündet.

¹ Archiv Institut Bamberg unter Signatur AIBA 02.2.

M. Immaculata Hofmann (1885-1962, „Deutsche Lehrerin“ im Insitut) hat diese Geschichte in einem Gedicht verarbeitet.

*Der Mai hält Einzug in Regnitzau
hell jubeln die Vöglein, frisch blühet die Au.
Doch Babenberg in Sorgen geht:
Der Feind vor seinen Türen steht.*

*Schon zieht er ein, der grimme Preuß
Für Tück ar sich zu rächen weiß.
An Gut und Geld, an Freiheit und Blut
Kühlt mählich sich entfesselnde Wut.*

*Die Nonnen am Holzmarkt in's Kirchlein gehen,
zur Muttergottes gar innig sie fleh'n
„Herrgott! Daß Gnad und Erbarmen ich find!“
Laut jammert der Greis, bang zittert das Kind.*

*Da horch! - Ein schriller Glockenton!
„O Gott, es nah'n die Feinde schon!“
Die Pfort' sich öffnet, und wunderbar!
Man reicht einen Salve-Garde-Brief dar.*

*„Im Namen des Königs, des Großen Fritz,
verkünd ich, Gen'ral von Itzenblitz:
Die Englischen Fräulein – Klosterfrau'n-
Können fest aud meinen Schutz vertrau'n!*

*So wisse denn füglich jedermann,
wess' Standes er immer gehöre an.
Dass gehörig nach Vorschrift er respektier
All' Personen und Sach in ihrem Revier!*

*Hart werde ich strafen, wie sich's gebührt
wer gegebene Ordre nicht streng vollführt!
Im Frieden mag leben die Nonnenschar
unterm mächtigen Schutz des preußischen Aars.“*

*Mit Dank gegen Gott von Mund zu Mund
verbreitet sich rasch die frohe Kund.
Getreulich hielt Wort der General!
Man störte die Schwestern kein einziges Mal.*

*Und nach Ablauf dreier Jahr
der Preuß wieder in Bamberg war,
da nahm der „Englischen“ Hab und Gut
Prinz Heinrich in seine besondere Hut.*

*So ward Maria den Hauses Schild –
Drum steht an der Pfort ihr erhabenes Bild.
Und den Schlüssel des Hauses man ihr vertraut,
wie jeder Besucher es heute noch schaut.*

*Die Rettung der Nonnen, der Salvewardbrief,
er ist noch zu seh'n im Klosterarchiv.
Er stammt aus dem „Siebenjährigen Krieg“
und bezeugt des Gebetes Kraft und Sieg!*



Pforten-Muttergottes (Foto: Privat)

Zudem gibt es im Institut eine mündliche Überlieferung. Ein Reiter soll durch die Einfuhr (Vorplatz der Kirche) bis zur Pforten-Muttergottes geritten und bei ihrem Anblick sofort umgekehrt sein.

Noch heute gedenkt die Schwestern-gemeinschaft beim abendlichen Gebet bei dieser Pforten-Muttergottes dieser wunderbaren Rettung. Aus Dankbarkeit trägt die Marienstatue symbolhaft den Pfortenschlüssel am Handgelenk.

Die Stadt hat sich langsam von den Folgen des Siebenjährigen Krieges erholt. Im heimischen Volkslied klingen die Drangsale jener Jahre nach: *Die Preußen sen kimma, ham alles mitgnumma...*

4. Bedeutung der Sattelberger Stiftung für das Bamberger Institutshaus

Im langjährigen Sprechzimmer der Congregation Jesu (2025: Archivraum) hängen die Ölgemälde der Familie Sattelberger. Die Portraits der Wohltäter des Bamberger Institutshauses werden bei Führungen stets wertschätzend gezeigt.



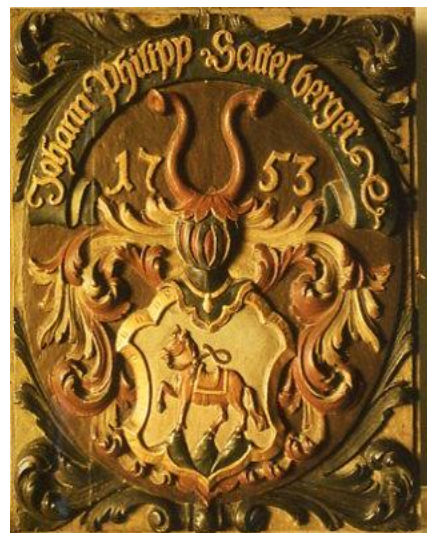
Porträt des Bürgermeisters Johann Philipp Sattelberger (1714/15-1759)



Porträt seiner Ehefrau Maria Agnes Sattelberger (1700-1777)



Porträt des gemeinsamen Sohnes Johann Michael Heinrich Philipp Sattelberger (1741-1747?)



Porträt des reddened Wappens über der Tür zum ehem. Sprechzimmer

(Fotos: Privat)

Anette Löffler hat die Sattelberger Stiftung, die der Grund für diese Wertschätzung darstellt, jüngst untersucht und einen Aufsatz dazu publiziert, aus dem wir im folgenden Verlauf dieses und des nächsten Abschnitts zur Stiftung zitieren und paraphrasieren:²

“Die sogenannte Sattelberger Stiftung stellt und stellte für die Congregatio Jesu (CJ) in Bamberg eine feste Größe dar. Der Grund liegt auf der Hand: die Stiftung sicherte der CJ, damals noch als Englisches Haus bezeichnet, zum Zeitpunkt der Stiftung das pure Überleben.”³ Ein Blick auf die Stifterfamilie und ihr Testament „soll den Umfang und die Bedeutung der Stiftung in der Geschichte des Instituts im 18. Jahrhundert beleuchten.

“Der Geburtsort von Johann Philipp Sattelberger ist nicht festzulegen. Er stammte wohl nicht aus Bamberg. Sein Geburtsjahr bleibt weniger vage. Er wurde 1714 oder 1715 geboren, wie aus der Angabe auf dem Gemälde von ihm hervorgeht (aetatis 29 Anno Christi 1743). Über seine Familie ist bislang ebenfalls vergleichsweise weniger bekannt. Sein Bruder Heinrich Sattelberger war Jesuit und als Professor in Bamberg und Heidelberg tätig. Ob Johann Philipp Sattelberger ein Studium absolvierte, ist nicht bekannt. (...) Seine späteren Tätigkeiten und dem Inhalt seiner umfangreichen Bibliothek nach zu urteilen, wäre am ehesten ein Jura-Studium zu erwarten. Über seinen beruflichen Werdegang gibt es ebenfalls vergleichsweise wenige Quellen.”⁴ Er war Ratsherr in Bamberg und bekleidete seit 1754 das Amt des Obleiers (Steuerverwalter) des Domkapitels Bamberg.⁵ “Nur wenig später, am 21. Oktober 1756, erwarb er für sich und seine Frau Agnes Rehin das kleine und große Bürgerrecht in Bamberg. Am 2. März 1757 machte er seine Wahl zum Bamberger Bürgermeister dem Domkapitel bekannt und erläuterte weiterhin seinen Plan, seine Tätigkeit als Ratsherr niederzulegen, das Amt des Obleiers jedoch weiterhin auszuführen. Die Karriere Johann Philipp Sattelbergers war freilich von recht kurzer Dauer, denn bereits am 8. Februar 1759 starb er. Er wurde vier Tage später auf den Friedhof der Oberen Pfarre in Bamberg begraben. Seine Ehefrau Maria Agnes Sattelberger, war eine geborene Reh (Rehe). Sie kam am 20. Februar 1700 als Tochter des Bamberger Landgerichtsassessors Johann Philipp Rehe und seiner dritten Frau Eva Barbara Schroeder zur Welt. Ein Jahr später, im Jahr der Taufe von Maria Agnes, starb Johann Philipp Rehe. Ihr Onkel Johann Franz Schroeder erwarb für 900 fl. das sog. Sandschlösschen (heute: Obere Sandstraße 31), das Maria Agnes Rehe am 23. März 1739 erbte. Dieses Haus geht später in ihrem Testament (der Sattelberger Stiftung) als das sogenannte Sterbehaus ein. Am 17. September 1741 heiratete Maria Agnes Rehe den deutlich jüngeren Johann Philipp Sattelberger in der Kirche der Oberen Pfarre in Bamberg. In der Zeit nach der Eheschließung fällt eine Baumaßnahme, aus der der Immobilienbesitz des Ehepaars Sattelberger hervorgeht. Zwischen 1741 und 1750 baute Johann Philipp Sattelberger das Gebäude in der Oberen Sandstraße 33 mit dem Nachbarhaus Nr. 31 zusammen. Bereits am 9. September 1742 wurde ihr gemeinsamer Sohn Johann Michael Heinrich Philipp in der Oberen Pfarre getauft. Das einzige Kind des Ehepaars Sattelberger scheint recht jung gestorben zu sein, ein genaues Todesdatum ist nicht bekannt. Ein Gemälde, das um 1747

² Anette Löffler: Glückseliger Tod und heiligmachenden Gnade. Das Testament und der Nachlass der Maria Agnes Sattelberger, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 158 (2022) 141-155.

³ Ebd. 141.

⁴ Ebd.

⁵ Siehe ebd.

entstanden ist (...), zeigt ihn im Alter von ca. 5 Jahren.”⁶ “Nach dem Tod von Sohn und Ehemann lebte Frau Maria Agnes noch 18 Jahre. Am 27. Februar 1776, kurz nach ihren 76. Geburtstag, ließ sie ihr Testament aufsetzen. (...) Nach einer schnell verlaufenden Krankheit bzw. einem schnellen körperlichen Abbau ist Maria Agnes Sattelberger am 22. November 1777 gestorben. Nur wenig später, am 24. November wurde sie neben ihrem Mann und ihrem Sohn begraben.”⁷

5. Das Testament der Maria Agnes Sattelberger in den Festlegungen für das Englische Haus

Entgegen der mehrfachen Beteuerungen von Maria Agnes Sattelberger, dass es ihr um ihre wenigen Habseligkeiten gehe, handelte es sich um ein recht umfangreiches Testament. Es ist gemäß den Vorgaben einer Urkunde gegliedert⁸ und umfasst 26 Punkte. Erst der letzte Punkt enthält die Festlegung für das Englische Haus.

In einer verkürzten Form soll hier auf die einzelnen Punkte eingegangen werden, wie sie aufgeführt sind. Das Testament beginnt mit der Anrufung des göttlichen Namens: *Im Namen des Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Gott des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.* Dann folgen die Beweggründe in der Sterbepflicht als Ausdruck der Vergänglichkeit allen irdischen Lebens.

In Punkt 1 nimmt Maria Agnes Sattelberger ein Glaubensbekenntnis vor: *1tens übergebe ich meine Seele mit ganz willigen Herzen meinem großen Gott, der mich erschaffen, erlöst, geheiligt und mit vielen besonderen Gaben bis anhero angesehen, mit fester Zuversicht, Er werde dieselbe mit seiner heilig machenden Gnad biß an das Ende meines Lebens erhalten, und nach ihrem Abscheiden baldigst in seiner glorreichen Anschauung aufnehmen.*⁹

In Punkt 2 und 3 stehen die Bestimmungen für ihr Begräbnis und die Verfügungen über Seelen- und Memorialmessen: *Meinen Leib gebe ich zurück der Erden (...) und verordne, daß man selbigen nach Christ Catholischen Gebrauch in die obere Pfarrkirch bey meinem Eheliebsten, und Sohn selig beerdige.*¹⁰

In Punkt 4 vermacht sie ihren Ehering und den ihres Ehemanns dem Gnadenbild der Oberen Pfarre.¹¹

In den Punkten 5-7 bedenkt sie Bamberger Klöster mit Memorialstiftungen und nimmt weitere wohltätige Stiftungen für karitative Einrichtungen vor.¹²

In den Punkten 8 und 9 (sowie in 16 und 17) nimmt die sog. Stahl'sche Stiftung bzw. das Stahl'sche Schwesternhaus einen breiten Platz ein. Das Stahl'sche Schwesternhaus war 1651 von der Witwe Margaretha Stahlin gegründet worden und widmete sich sozialen Aufgaben und phlegerischen Diensten, der Betreuung Kranker, der Sorge um arme Familien und Kinder. Maria Agnes Sattelberger bedachte in ihrem Testament sowohl das Stahl'sche Schwesternhaus als auch die dort wirkenden Schwestern.¹³

⁶ Ebd. 141-146.

⁷ Ebd. 146

⁸ Siehe ebd.

⁹ Ebd. 147

¹⁰ Ebd.

¹¹ Siehe ebd. 148.

¹² Siehe ebd.

¹³ Ebd. 148-149.

Im Punkt 10 geht die letzte karitative Stiftung an die Kirche des Elisabethspitals. Hier wird u. a. verfügt, dass *am Tag ihres Begrebnisses jedem Kind ein Kreuz gegeben werden soll. Weitere 10 Reichstaler sollen an arme und Bedürftige verteilt werden.*¹⁴

„Von Punkten 11 bis 15 bewidmet Maria Agnes Sattelberger Verwandte von ihr bzw. ihrem Mann. Den größten Geldbetrag, 600 fränkische Gulden, überträgt sie ihrem Schwager, dem ehemaligen Jesuiten Heinrich Sattelberger“¹⁵ der in verschiedenen Bereichen des Ordens und Positionen in Bamberg, Erfurt, Speyer, Wetzlar und Heidelberg tätig war.¹⁶

In den Punkten 18 - 24 stehen schließlich die Schenkungen an Personen aus ihrem näheren Freundes- und Bekanntenkreis.¹⁷ „So erhält 20 fr. Gulden Taufpatin Maria Agnes Rünaglin (...) und jeweils 10 Reichstaler ihre Firmpatin Dorothe Sattlerin und der Taufpate ihres Sohnes Michael Grünbaum (...) Den Exekutor Franz Dumbeck bedenkt die Sattlerin mit einem Stock mit silbernem Knauf, der ihrem Mann gehört hatte. Helena Dumbeck bekommt ein gefasstes Kreuz sowie die beiden zusammen 100 fr. Gulden. Mit fünf fränkischen Gulden vergilt Maria Agnes Sattelberger Gertrud Dotterweichin im Schwesternhaus im Sand die Pflege während ihrer Krankheit. Im Punkt 25 bekommt ihre Magd Margareta Bezin zwölf Gulden, was einem Jahreslohn entspricht, sowie 100 fränkische Gulden und außerdem ein gutes Bett mit Überzug und zwei Bettlaken, eine ganze Hauskleidung und ein Trauerkleid.“¹⁸

Und „[d] amit sind wir beim letzten und für uns besonders interessierenden Punkt 26 angekommen (...) dem Einsatz des Haupterben. Zu diesem erklärt Maria Agnes Sattelberger das Englische Haus in Bamberg. Mehrere Gründe gibt sie für diese Einsetzung an. Zunächst möge *besagtes Hauß wiederrum in etwas emporgebracht werden, weiterhin solle die höchstnotwendige Unterweisung der lieben Jugend im Christenthum und anderen nothwendigen und nützlichen Stücken (...) fortgesetzt werden. Und zwar zur größeren Ehre und Glorie Gottes, und zum Nutzen des ganzen gemeinen Wesens.* Als Gegenleistung ‘erwartet’ Maria Agnes Sattelberger nicht nur den Einschluss in das tägliche Gebet (...) sondern sie stiftete außerdem vier Messen (...) *als die erste für mich, die zweite für meinen Mann seelig, die dritte für meinen Sohn seelig, die vierte für alle unsere verstorbenen Freund und Gutthäter*“.¹⁹

Löffler fragt: „Worin bestand nun konkret die Hinterlassenschaft für das Englische Haus? Aus dem Testament selber geht dies dezitiert nicht hervor.“²⁰ Sie hat die Akten im Staatsarchiv Bamberg untersucht und etliche Details zur Stiftung zutage gebracht:

Zwei Tage nach dem Begräbnis von Maria Anna Sattelberger, „am 26. November 1777, wird das Testament in Gegenwart des Testamentverwalter Anton Derleth sowie weiterer Zeugen des geistlichen und weltlichen Gerichts eröffnet. Das englische Institut nimmt das ihm zugedachte Erbe an. In den Testamentsrechnungen der Jahre 1777 /1778 zeigt sich, dass es sich konkret um zwei Häuser samt Zinseinnahmen gehandelt hatte. Das eine Haus war das sog. Sandschlösschen, das Maria Agnes Sattelberger von ihrem Onkel Schroeder im Jahr 1739

¹⁴ Ebd. 149.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Zu seiner Person siehe ebd. 149-151.

¹⁷ Siehe ebd. 151-152.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

geerbt hatte. Dieses Haus hatte sie selber bewohnt. In den Rechnungen wird es als *Sterbhauß* bezeichnet. (...) Die zweite Immobilie war das Haus zum grünen Hund, ebenfalls im Sand gelegen. Dieses Haus hatte Maria Agnes Sattelberger wahrscheinlich im Jahr 1763 erworben (...). Die beiden Häuser und ihre Einkünfte werden in den Testamentrechnungen mit einem Wert von jeweils 6.400 fl. beziffert. Auch über die Einkünfte, also die Mieteinnahmen aus beiden Häusern, die fortan dem Englischen Institut zustehen, geben die Rechnungen Auskunft. (...) an Maria Lichtmeß (2. Febr.), (...) an Walburgis (30. April) und Jacobi (25. Juli) (...) Die jährlichen Einkünfte für das Jahr 1778 beliefen sich folglich auf 62 Gulden. Aus dem Inventar des Testaments geht hervor, dass das Englische Institut weitere Gegenstände des mehr oder weniger täglichen Bedarfs aus dem Nachlass der Sattelbergerin erhalten hatte. Dies waren im Einzelnen ein silbernes Kreuz (...), eine Anrichte mit grünem Vorhang (...) ein altes Klavier, (...) dreizehn Kupferstiche, (...)“²¹ Außer Bettwäsche und Handtüchern erhielt das Englische Institut Kleidungsstücke und Hausrat. Auch Bücher aus der umfangreichen Bibliothek der Sattelberger gehörten dazu – und die 3 Portraits der Familie Sattelberger, die heute noch gezeigt werden.²²

Eigens erwähnt wird auch, dass „ihre Magd Bezin, die bereits im Punkt 25 bedacht worden war“ (...) für mindestens drei Monate in das Englische Haus aufgenommen werden (...) soll, damit sie dort *in kochen und anderen nützlichen Wissenschaften etc etc. sorgfältigst* unterwiesen werde, damit sie besser eine neue Anstellung finden könne“.²³

Löffler schließt: „Die beiden Häuser und ihre Einkünfte aus dem Nachlass der Maria Sattelberger sicherten dem Englischen Haus das Überleben.“²⁴ Mit ihnen und weiteren Stiftungen und mit Erlassen von Steuerabgaben verbesserte sich insgesamt die finanzielle Situation.²⁵ „Im Jahre 1794 verkaufte das Bamberger Haus beide Immobilien an den Bamberger Hofrath Caspar Friedrich Stapf für 5.000 fränkische Gulden.“²⁶

6. Die Bedeutung der Fürstbischöfe für das Englische Institut

Neben und zusätzlich zur finanziellen Not war eine weitere Problematik von Anfang an die Abhängigkeit des Instituts von der geistlichen und weltlichen Macht der Fürstbischöfe. Einerseits waren diese stolz darauf, ein solches Erziehungsinstitut in ihrem Fürstbistum zu haben und wollten es fördern und erhalten. Andererseits ließen sie die Schwesterngemeinschaft ihre Abhängigkeit spüren und unterstützten sie oft nur halbherzig. Es kam zu einem ständigen Ringen um die Selbständigkeit und um die für die Ordensgemeinschaft festgelegten Ziele: ein weltweit ausgerichtetes Institut, mit päpstlichem Recht und ohne Klausur.

In Zeiten noch dürtigster Umstände übernahm 1764 Oberin Anna Josepha von Dickher das Haus mit 15 000 fl. Kapitalschulden und 3 575 Korrentschulden. „Zudem blieben die Zahlungen aus Augsburg und Mindelheim aus. (...) Die einzigen Einnahmequellen waren das Pensionat und Anfertigung von Hand-

²¹ Ebd. 152-154

²² Ebd. 154.

²³ Siehe ebd. 152

²⁴ Ebd. 155.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

arbeiten durch die Fräulein²⁷, die neben der Unterrichtstätigkeit erstellt werden sollten. Es kam zu wiederholten Bittschriften. Beispiele aus dem Archiv:

- *Steuer oder Contribution und andere Schuldigkeiten* (Verschiedenes).²⁸
- 17.09.1765 Schreiben an den Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim von der Oberin Josepha von Dickher: Bitte um Getreide²⁹
- 17.09.1767 Schreiben an den Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim von der Oberin Josepha von Dickher: Bitte um Abhilfe bei der großen Schuldenlast von 12.000 fl. und weiteren Belastungen.³⁰
- 01.03.1776 Schreiben an das Domkapitel von der Oberin Maria Barbara Dietzin. Bitte um 200 fr. aus der Erthalschen Stiftung³¹
- 02.03.1778 Schreiben an das Domkapitel von der Oberin Maria Barbara Dietzin: Bitte um 200 fr. aus der Erthalschen Stiftung³²

Es gab Unterstützung im überschaubaren Maß. Aber es folgten auch immer wieder strikte Verordnungen der Fürstbischöfe:

- Ab 1767 klösterliche Abhängigkeit vom Bischof, Trennung von der Oberstvorsteherin in München. Versuche der Oberin v. Dickher, wieder Kontakt nach München aufzubauen, endete mit Absetzung³³
- 10.12.1768 Schreiben an die Oberin des Englischen Institut-Hauses mit dem Befehl, die Zahl der Institutspersonen nicht zu vermehren noch anderswohin zu verschicken³⁴
- 1768 - 70 Einige Schwestern wurden in anderen Häusern aufgenommen: Frl. Ernestine von Locher in Nymphenburg, Jgfr. Josepha Lurtz in Aschaffenburg, Jgfr. Magdalena Garreis in Aschaffenburg, Jgfr. Agnes Beßinger in Augsburg³⁵
- 27.02.1769 Verfügung, den Personalstand von 20 auf 12 zu reduzieren (6 für Schule, 2 für Pensionat, 3 für Küche und Haus, 1 als Oberin) – Ende der Amtszeit der Oberin nach 3 Jahren, jährliches Vorlegen der Rechnungsführung. (nach AIBA 10.229) Schreiben an die Oberin des Englischen Instituts Barbara von Blumenthal von der fürstbischöflichen geistlichen Regierung mit verschärften Befehlen u. Maßnahmen³⁶
- 22.05.1773 Gewünschte Verringerung der Institutsmitglieder auf 12; keine Aufnahme von Novizinnen, Rückkehr der ehemaligen Oberin Josepha von Dickher nach Altötting, mehrere - auch erwünschte - Austritte von Schwestern³⁷

²⁷ Siehe AIBA 04.36 (Geschichte des Instituts B. M. V. der Englischen Fräulein in Bamberg, M. Veronika Kemeth I. B. M. V.), 12.

²⁸ Siehe AIBA 03.18 (Steuer oder Contribution und andere herrschaftliche Schuldigkeiten), 52f.

²⁹ Siehe AIBA 133.232.

³⁰ Siehe AIBA 133.233.

³¹ Siehe AIBA 133.236.

³² Siehe AIBA 133.237.

³³ Siehe AIBA 04.22, 5.

³⁴ Siehe AIBA 10.1.

³⁵ Siehe AIBA 04.22, 6.

³⁶ Siehe AIBA 10.3.

³⁷ Siehe AIBA 04.22, 6.

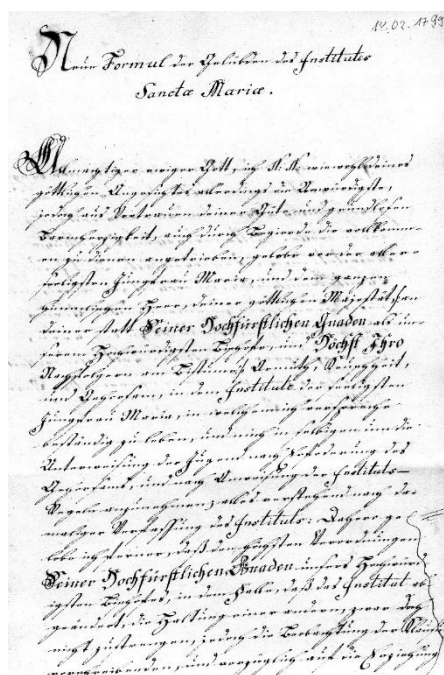
Vollständige Transkription von: ALBA 10.3: Abgabe der Hausrechnung an die hochfürstliche Regierung. Steuernachlass und milde Stiftungen. Schreiben an die Oberin Barbara von Blumenthal von der hochfürstlich geistlichen Regierung:

S. Hochfürstl. Gnaden gnädigster Befehl wird von Hochfürstlich-Geistlicher Regierung der Oberin andurch bedeütet, daß dieselbe mit samtlichen ihren Untergebenen denen wegen dem hiesigen Institut-Hauß berichts ergangenen Verordnungen in allen Puncten stracks zu geloben und sich überhaupts allen weiteren Fürstbischöflich- und Landesherrlichen Verfügung gehorsamst zu unterwerffen – dann die Haußwirtschafts- Rechnung nicht mehr der OberVorsteherin nacher München zu übersenden, sondern solche alljährlichen lediglich bey Hochfürstlich-Geistl. Regierung vorzulegen habe, dessen allen genauester Befolgung Jhro Hochfürstl. Gnaden sich gnädigst versehen, und so nach dem Instituts-Hauß, wann sich die neue Oberin mit denen übrigen Instituts-Personen gut und gehorsamlich verhalten wird, ihre höchste Gnad nicht entziehen werden, darumen auch Höchst Dieselbe dem hiesigen Institut-Hauß die für das heürige Jahr schuldige Steuer- und Wochen-Stuben-Abgaben abermahlen grädigst erlassen – auch aus Fürstvätterlicher Milde gestatten wollen, daß dasjenige, was von der Hochfürstl. Cammer dann von denen Milden

Stiftungen demselben seithero abgegeben worden, noch ferner auf ein Jahr verabreicht wurde; Anbeynebst aber lassen auch Jhro Hochfürstl. Gnaden der Oberin und samtlichen Instituts-Personen gnädigst und alles Ernstes zu erkennen geben, daß ohnverenden widrigen Falls, und wann dieselbe denen Fürstbischöflich. Befehlen in allen nicht gehorsamlich sich fügen wurden, alsdann mit dem ganzen Institut-Hauß ein anderes gemachet- und ernstlichere Verordnungen getroffen werden würden; Die Oberin wird so nach mit samtlichen übrigen Instituts-Personen den schuldigsten Bedacht nehmen, mittels gehorsamster Gelobung derer die Erhaltung und Aufrechterhaltung des schier bis zum Verfall herabgekommenen Institut-Hauses bezielender gnädigster Verordnungen sich der zeitherigen rechtlichen fürstlichen Gnaden und der höchsten Milde nicht unwürdig zu machen. Decretum Bamberg den 29ten Octobris 1770

Trotz äußerster Sparsamkeit und Erlass von staatlichen und städtischen Steuern, trotz Unterstützung von Klöstern und Wohltätern und der Einführung genauer Rechnungsführung schien so das Fortbestehen gefährdet und einschneidenden Restriktionen ausgesetzt. Mit Respekt und Wohlwollen schaute Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim auf die Englischen Fräulein und ihre Erfolge in ihrer Lehrtätigkeit und ihrem Wirken zum Wohl der weiblichen Jugend. Als aufgeklärter Fürst fühlte er sich verpflichtet, für das Wohl seiner Untertanen größtmögliche Sorge zu tragen. Es gab keine gleichwertigen Anstalten in Bamberg als die des Englischen Instituts. Und das sollte auch nach seinem Willen erhalten bleiben. Doch mit Unerbittlichkeit wahrte auch er die einmal ausgesprochene Trennung von der Oberaufsicht der Generaloberin in München. Das mußte Frau Oberin Anna Josepha von Dickher bitter erfahren: Obwohl sie als erste Oberin eine geordnete Rechnungsführung unternommen und in allerschwersten Zeit den Anstoß zur Besserung gegeben hatte, wurde sie nach Ablauf ihrer zweiten dreijährigen Amtsdauer nicht wieder eingesetzt, sondern einige Zeit darauf in das Altöttinger Haus, von wo sie gekommen war, zurückverwiesen, weil sie jenem Befehle zuwider mit der Oberstvorsteherin in Verbindung getreten war und daneben den Versuch gemacht hatte, ihre frühere Selbständigkeit in geistlicher Hinsicht zu wahren.

Man dachte ernstlich daran, das Institut der Englischen Fräulein in ein Ursulinenkloster umzuwandeln, in einen Erzieherorden mit Klausur und dem Bischof zugeordnet und unterstellt. Ab 1780 legten die Schwestern ihre Versprechen in der Gelübdeformel auf den Bischof ab.³⁸ „21 Jahre lang schwebte dieses Damoklesschwert über dem Haus, bis endlich im Jahr 1799 die neue Gelübdeformel, die zum Gehorsam bei einer von dem Ordinariat in die Wege geleiteten Verwandlung der Genossenschaft in einen Unterrichtsorden mit Klausur verpflichtete, wieder abgeschafft wurde.“³⁹



Neue Gelübdeformel von 1799 (AIBA 04.34.)

³⁸ Siehe AIBA 42.1.

³⁹ AIBA 04.34, 14.

7. Epilog

Werfen wir, aus der Sicht einer Schwester des Instituts, hier einen Blick auf unsere Gründerin! Es schmerzt, dass das Werk Mary Wards – in Gänze – weder zu ihrer Zeit noch lange danach weder voll anerkannt, noch in seiner Zielsetzung voll wertgeschätzt wurde. Mary Ward war überzeugt, ein Institut nach dem Willen Gottes ins Leben gerufen zu haben, ein Institut, das auf den Konstitutionen der Gesellschaft Jesu fußt, das weltweit ausgerichtet ist, nur dem Papst unterstellt und ohne Klausur apostolisch tätig ist. Dafür kämpfte und litt sie. Dafür ertrug sie selber die Verfolgung durch die Inquisition.

Und so wurde auch später das Institut Bamberg durch mannigfache Weise geprüft. Das 18. Jahrhundert zeigt viel Aufbruch und viele gefährliche Krisen. Vieles musste durchlitten, erkämpft und im Vertrauen auf Gottes Führung errungen werden. Es ging und geht immer wieder darum, dem Wesen und Ziel der Gründung Mary Wards treu zu bleiben und in den Sendungen den Nöten und Aufgaben und Anforderungen der jeweiligen Zeit in Kirche und Welt gerecht zu werden. In der Säkularisation (1803) lebten und wirkten zunächst neun Schwestern hier. Elf Jahre später waren es noch sechs. Nur drei erlebten die Wiedererrichtung im Jahr 1827. Am 29. Oktober genehmigte König Ludwig I. von Bayern, daß *„das Englischen Institut im Bamberg als eine dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmete Anstalt“* fortbestehe nach den Grundsätzen von Maria Ward.⁴⁰

Heute ist die Bandbreite der Tätigkeiten („Sendungen“) der Schwestern, größer denn je. Aber wir sind zugleich in neue Nöte und Krisen hineingestellt durch Überalterung, durch Fehlen jungen Mitglieder, durch das Fortschreiten der Säkularisation und der Globalisierung, durch Vertrauensverluste und Fehlverhalten, auch der Kirche.

Aber wir sind und bleiben auf dem Weg mit Mary Ward. Ihr Ziel war, den Seelen zur Seligkeit zu verhelfen und den Willen Gottes zu tun. Ein Leben lang hat sie danach gesucht und das ihr Mögliche getan. Mit Vertrauen und Zuversicht wagen auch wir Schritte in die Zukunft.

Möge Gott uns heute Wege zeigen und führen als Congregatio Jesu (als die um Jesus Versammelten) zu leben und zu wirken, auch in Bamberg!

⁴⁰ Siehe AIBA 04.34, 18.